

Gastkommentar

Wenn die Landsgemeinde Vollgas gibt

Landsgemeinden werden von aussen her ja als eher anachronistisch belächelt, doch der Schein trügt. So hat die Landsgemeinde Glarus kürzlich das von der Kantonsregierung vorgelegte Energiegesetz nicht nur angenommen, sondern sogar noch verschärft.

Die Glarnerinnen und Glarner haben damit per Handerheben das Zeitalter der fossilen Brennstoffe im Gebäudesektor für beendet erklärt. Künftig dürfen beispielsweise bei Neubauten im Kanton Glarus nur noch Heizungen eingebaut werden, die mit erneuerbaren Energien betrieben werden. Öl- und Erdgasheizungen sind bald tabu. Das gilt auch für Hausbesitzer, die ihren alten Heizkessel austauschen müssen.

Zwei Schritte weiter ist der Kanton Basel-Stadt. Dort trat bereits im Jahr 2017 ein revidiertes Energiegesetz in Kraft, das vorschreibt, dass dort, wo zumutbar, kaputte Öl- und Gasheizungen durch erneuerbare Heizsysteme ersetzt werden müssen. Damit Hausbesitzer vorbereitet sind, müssen sie einen Gebäudeenergieausweis erstellen

lassen, sobald die Öl- oder Gasheizung älter als 15 Jahre ist. Dieser zeigt unter anderem auf, welcher Heizungstyp künftig eingebaut werden sollte. Zudem will der Kanton bis 2035 eine halbe Milliarde Franken in Fernwärmenetze investieren. Gleichzeitig sollen Teile des Gasnetzes stillgelegt werden.

Es gib also Kantone, die machen Nägel mit Köpfen. Auch in Liechtenstein findet ein Umdenken statt. So wurden in den letzten zehn Jahren jeweils deutlich mehr Holzheizungen und Wärmepumpen eingebaut als Öl- und Gasheizungen. Trotzdem steigt auch die Zahl der Gasnetzanschlüsse weiter an, und das Gasnetz wird jedes Jahr ein Stück ausgebaut. Dieses misst unterdessen stattliche 440 Kilometer, während das Fernwärmenetz der Liechtensteinischen Gasversorgung (LGV) erst 17 Kilometer lang ist. Zwar will die LGV künftig stärker in Wärme investieren, konsequenterweise müsste im Gleichschritt eine Stilllegung von Teilen des Gasnetzes geplant werden. Es macht keinen Sinn mehr, dieses Netz in der ganzen Talregion zu betreiben, auch dann nicht, wenn die Gasversorgung versucht, grüner zu werden

«Es braucht ein landesweit koordiniertes Vorgehen, um die Klimaziele zu erreichen.»

Doris Quaderer,
Projektleiterin,
Stiftung Zukunft.li

und umweltfreundliches Gas zu liefern. Biogas und Wasserstoff sind deutlich teurer als Erdgas. Die Folge: Je höher der Anteil erneuerbares Gas, desto teurer wird der Gaspreis, desto mehr Kunden werden auf alternative Heizarten umsteigen. Es bleiben also immer weniger, die das grossflächige Gasnetz finanzieren, damit steigt mit dem Gaspreis auch die Netznutzungsgebühr.

Die Politik stellt die LGV vor eine unlösbare Aufgabe. In der Eignerstrategie heisst es: «Die LGV gewährleistet eine sichere, preiswerte und umweltverträgliche leitungsgebundene Versorgung mit Gas und thermischer Energie.» Das ist ein Widerspruch in sich. Preiswert ist Erdgas noch, umweltverträglich ist Erdgas trotz des grünen Blattes im Logo nicht. Zwar ist die Verbrennung von Erdgas emissionsärmer als die von Erdöl oder Kohle, aber bei der Erdgasgewinnung und beim Transport entweicht sehr klimaschädliches Methan, ein Effekt, der lange unterschätzt wurde und im Erdgas nicht eingepreist ist. Umweltverträglich wären Gasalternativen, aber die sind nicht preiswert. Erneuerbares Gas sollte daher nicht zum Heizen von Einfamilienhäusern genutzt, sondern möglichst effizient eingesetzt werden. Beispielsweise in Blockheizwerken, wo gleichzeitig Strom und Wärme produziert werden kann und Gas helfen kann, die drohende Winterstromlücke zu überwinden. Umweltverträglich wäre auch Fernwärme, aber der Netzausbau ist teuer, zumal Kunden in den mit Fernwärme erschlossenen Gebieten nicht ver-

pflichtet sind, sich ans Wärmenetz anzuschliessen. Die LGV läuft also Gefahr, teure Wärmenetze in Quartiere zu bauen, während die Kunden doch lieber noch auf Gas oder Wärmepumpen setzen.

In 29 Jahren soll Liechtenstein laut Energievision der Regierung CO₂-neutral sein. Wenn wir dieses Ziel erreichen wollen, dann wäre es höchste Zeit, die Spezialgesetze und Eignerstrategien der öffentlichen Energieversorger gezielt und konsequent danach auszurichten. Es braucht ein landesweit koordiniertes Vorgehen, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten und gleichzeitig die Klimaziele zu erreichen. Die Glarner Landsgemeinde hat gezeigt, was möglich ist – und das sehr direkt-demokratisch.



Doris Quaderer
Stiftung Zukunft.li

Rudolf Hug fotografiert



Augen wie Bernstein

Die Begegnung mit einem Jaguar gehört zu den schönsten Erlebnissen im Pantanal. Das Naturparadies im Südwesten Brasiliens ist einer der besten Orte, um diese Grosskatzen beobachten zu können. Die Jaguare sehen zwar vermeintlich alle fast gleich aus, unterscheiden sich aber in ihrer Fellzeichnung am Kopf wie wir Menschen an unserem Fingerabdruck. Da die Grosskatzen territorial sind, kennen die Guides sie und geben ihnen auch Namen. Auf unserer heutigen Beobachtungsfahrt haben wir Glück und können Amber folgen. Das Weibchen hat diesen Namen wegen seiner bernsteinfarbenen Augen. Amber hat auf der Jagd keinen Erfolg und legt sich nach einiger Zeit hin, um sich auszuruhen. Da entstand dieser Schnappschuss. Welch eine Freude!

Die Fotokolumne in einem Buch

Je 25 Geschichten sind in den Büchern «Tiergeschichten aus aller Welt, Band 1 und 2» zusammengefasst. Erhältlich in Buchhandlungen oder direkt beim Autor. www.rudolf-hug.ch

Börsenkommentar

So läuft Konvergenz

Inflation ist das derzeit meistdiskutierte Thema. Am Aktienmarkt ziehen zeitweise jene Marktsegmente an, die in der Vergangenheit von Inflation profitiert haben, zeitweise diejenigen, die jeweils unter Inflation gelitten haben. Das wirkt sich dann so aus wie beispielsweise im japanischen Nikkei, der während 12 Monaten zum MSCI Welt im Rückstand von rund 10 Prozentpunkten geraten

war. Dieser wurde in lediglich drei Wochen komplett aufgeholt.

Genau das ist typisch für eine konvergente Marktphase, die gekennzeichnet ist von immer wiederkehrenden Präferenzverschiebungen. Dieses Regime ist fest verankert. Man sieht es auch auf Ebene der Industrien.

Das gleiche Muster prägt auch die

Sektoren. Der einzige Sektor, der von September 2019 bis August 2020 relativ stark war und diese Position weitere 12 Monate später wiederholt, ist Information Technology. Dies allerdings nach einer Phase relativer Schwäche zwischen Februar und Mai 2021.

Das alles ist im Prinzip ein gutes Zeichen. Es indiziert einen kritischen Umgang der Akteure mit den bekannten Unternehmensdaten, eine grundsätzlich positive Haltung zur Anlageklasse Aktien und eine weitgehende Absenz spekulativen Fiebers.

«Weitgehende Absenz» ist, wie Sie sicher bemerkt haben werden, eine Einschränkung. Spekulative Fieber gibt es an der Peripherie, wie zum Beispiel in Cryptowährungen, deren Umfang relativ zu anderen Segmen-

ten immer noch klein genug ist, um als Peripherie eingestuft zu werden, und bei gewissen neuen Emissionen. Im Bereich exotischer Titel, die zum Teil im Nasdaq Composite oder im S&P 600 Small-Cap zu finden sind, hat sich der spekulative Eifer gelegt. Manifestationen wie Kursentwicklungen, die jener von Bitcoin auf Drei-Monate-Frist um bis zum Fünffachen übertrafen, gibt es nicht mehr, obwohl das Momentum in Bitcoin deutlich niedriger ist als zwischen Februar und April, als solche Exzesse zu beobachten waren.

Dass noch eine grössere Konsolidierung oder Korrektur einsetzt bevor die Indizes deutlich anziehen, ist durchaus anzunehmen. Darauf zu setzen würde ich nicht wagen, und zwar aus einem einfachen Grund: Die Voraussetzungen für Bärenmärkte

werden in den Aktienmärkten selbst geschaffen und durch typische Muster signalisiert, die Koordinationschwierigkeiten der Preisfindung mit den fundamentalen Daten offenlegen. Das wird über Monate daran deutlich, dass auf Nachrichten ähnlicher wirtschaftlicher Wirkkraft an den Aktienmärkten von Woche zu Woche sehr unterschiedliche Reaktionen anfallen. Solches liegt überhaupt nicht vor.



Alfons Cortés
Börsenexperte

Organisiert & strukturiert?